



Gefördert vom:



Verderben viele Köche wirklich den Brei? Eine gesamtsystemische Betrachtung der Frühen Bildung

Prof. Dr. Timm Albers

Auftaktkonferenzen zum Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“

„...dass ich glaube, dass man das Ganze systematischer sehen muss. Dass man nicht sagen kann, ich mache hier ein kleines Brückenprojekt nur mit den Kindern. Da gibt es eine Frauenberatungsstelle, die macht nur etwas für Frauen, da gibt es das und das, die machen dann etwas mit den Männern, ne. So und, dass ich glaube, wenn das gut vernetzt wäre mit einem gemeinsamen Fokus, dann könnte man echt unglaublich viel bewegen. Aber das ist schwierig.“

Bild: Personen vernetzen sich

(Aussage aus einem Interview mit einer Betreuungsperson in einem Brückenprojekt aus NRW)

Bild groß: Personen vernetzen sich

Grafisch dargestellte Leitfragen: Wer? Wie? Was? Wo? Wann? Warum?

- Um im Lebensverlauf jedem einzelnen Menschen einen niedrigschwelligen Zugang zu passgenauen Bildungsangeboten anbieten zu können, müssen strukturelle Hemmnisse zwischen verschiedenen Bildungsphasen und -orten abgebaut werden.
- Wichtige politische Anstöße zur Diskussion kamen vor allem von der Europäischen Kommission, die Lebenslanges Lernen mit allen formalen, non-formalen und informellen Lernprozessen an verschiedenen Lernorten von der frühen Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestands beschreibt.
- Damit einhergehend wurde die Forderung laut, kommunale Bildungslandschaften aufzubauen, in denen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote in einem vernetztem Gesamtsystem aufeinander abgestimmt aufgebaut werden.

Bild: Wolfsburger Bildungslandschaft

<http://www.wolfsburg.de/bildung/bildungslandschaft/bildung-in-wolfsburg>

Bild: Teilausschnitt der Wolfsburger Bildungslandschaft, auf dem Bürger, Institutionen und Verwaltung auf Inseln dargestellt werden und mit Brücken verbunden sind

<http://www.wolfsburg.de/bildung/bildungslandschaft/bildung-in-wolfsburg>

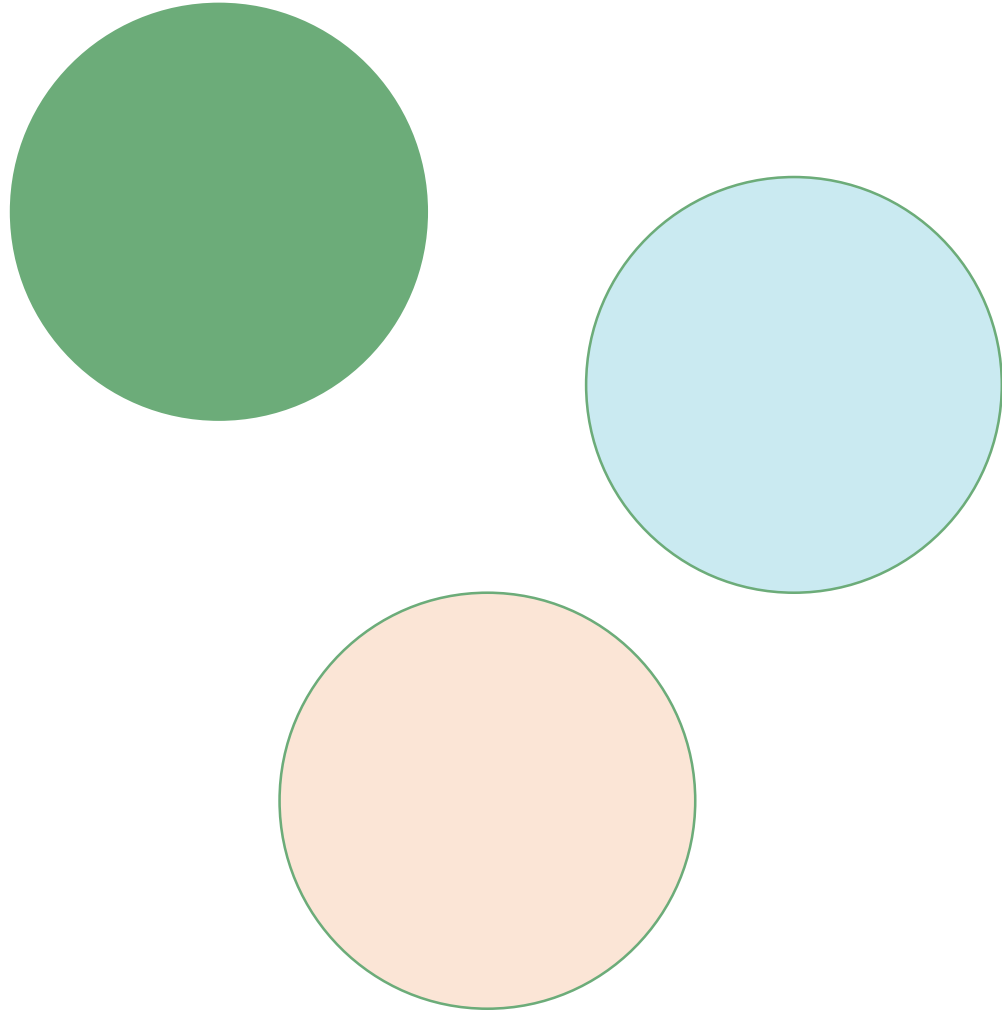
Bildungslandschaften in der Frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE)

Bildungslandschaften sind Netzwerke, in denen sich alle Bildungsakteure zusammenschließen und bedarfsorientierte Angebote für die Kinder und ihre Familien planen und gemeinsam durchführen.

Immer mit dem Ziel, jedes einzelne Kind in seiner individuellen Biografie zu unterstützen und eine gerechte Chance auf Bildung zu ermöglichen.

Bild:
Lebenslanges Lernen,
Bildungsbiografien unterstützen,
Kooperation auf Augenhöhe ernst nehmen,
Kontext- und hierarchieübergreifend vernetzen

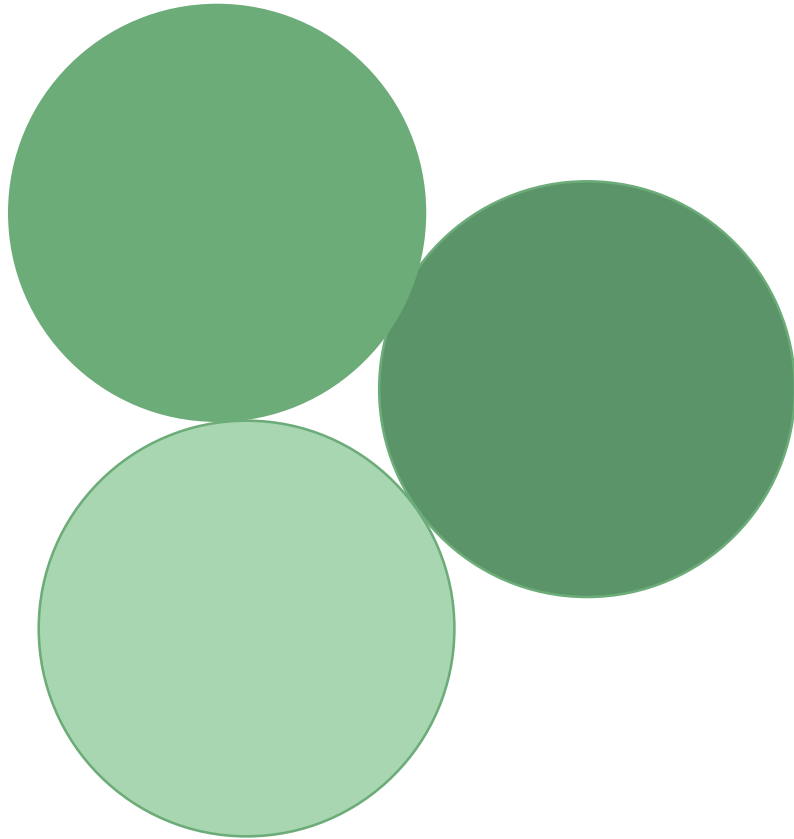
Aufdecken von Koexistenz von Angeboten in der FBBE



Die Stufe der *Koexistenz* beschreibt Institutionen der FBBE, die zwar alle in demselben Sozialraum angesiedelt sind, jedoch separat und unabhängig voneinander ihre jeweiligen Angebote planen und durchführen.

Beispiel:

Kita, Erziehungsberatungsstelle und Familienbildungsstätte liegen alle in einem Umkreis von 1km beieinander, arbeiten jedoch unabhängig voneinander

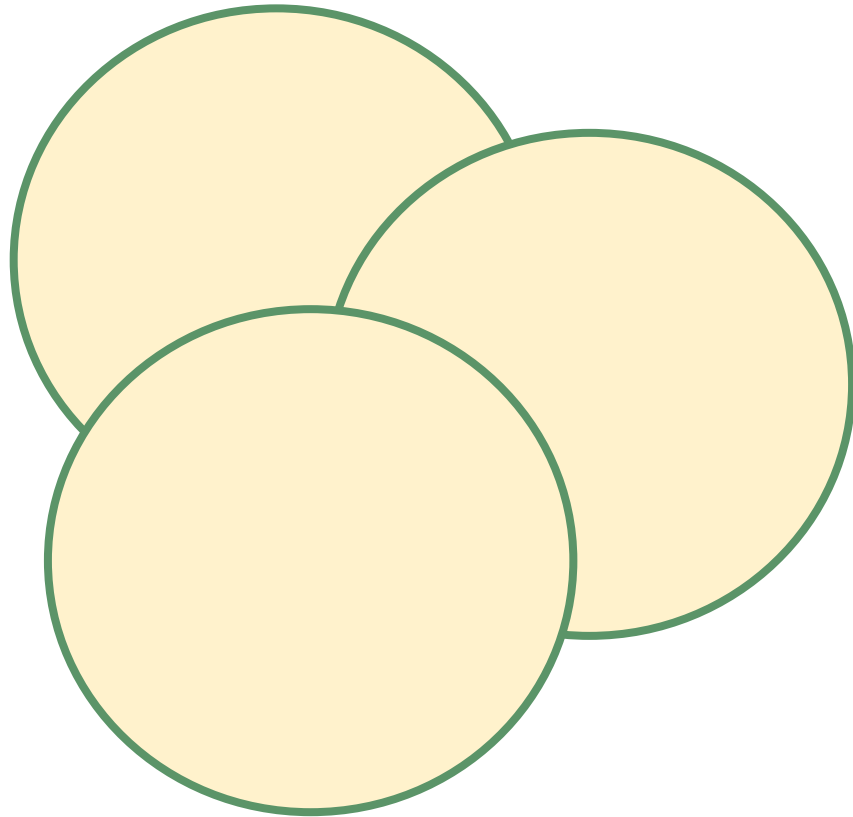


Auf der Stufe der *Koordination* schließen sich einzelne Professionelle der unterschiedlichen Institutionen zusammen, planen gemeinsame, spezifische Aktivitäten bzw. es findet regelmäßig ein Informationsaustausch zwischen den Institutionen statt.

Beispiel:

Planung und Durchführung eines gemeinsamen Infoabends von Kita, Grundschule und Kinderärzten/innen für Eltern von Schulanfängern/innen

Schaffen von Handlungsfeldübergreifenden Angeboten in der FBBE



Handlungsfeldübergreifende *Koalitionen* bestehen zwischen Kita, Jugendhilfe, Schule, Gesundheitsbereich etc.

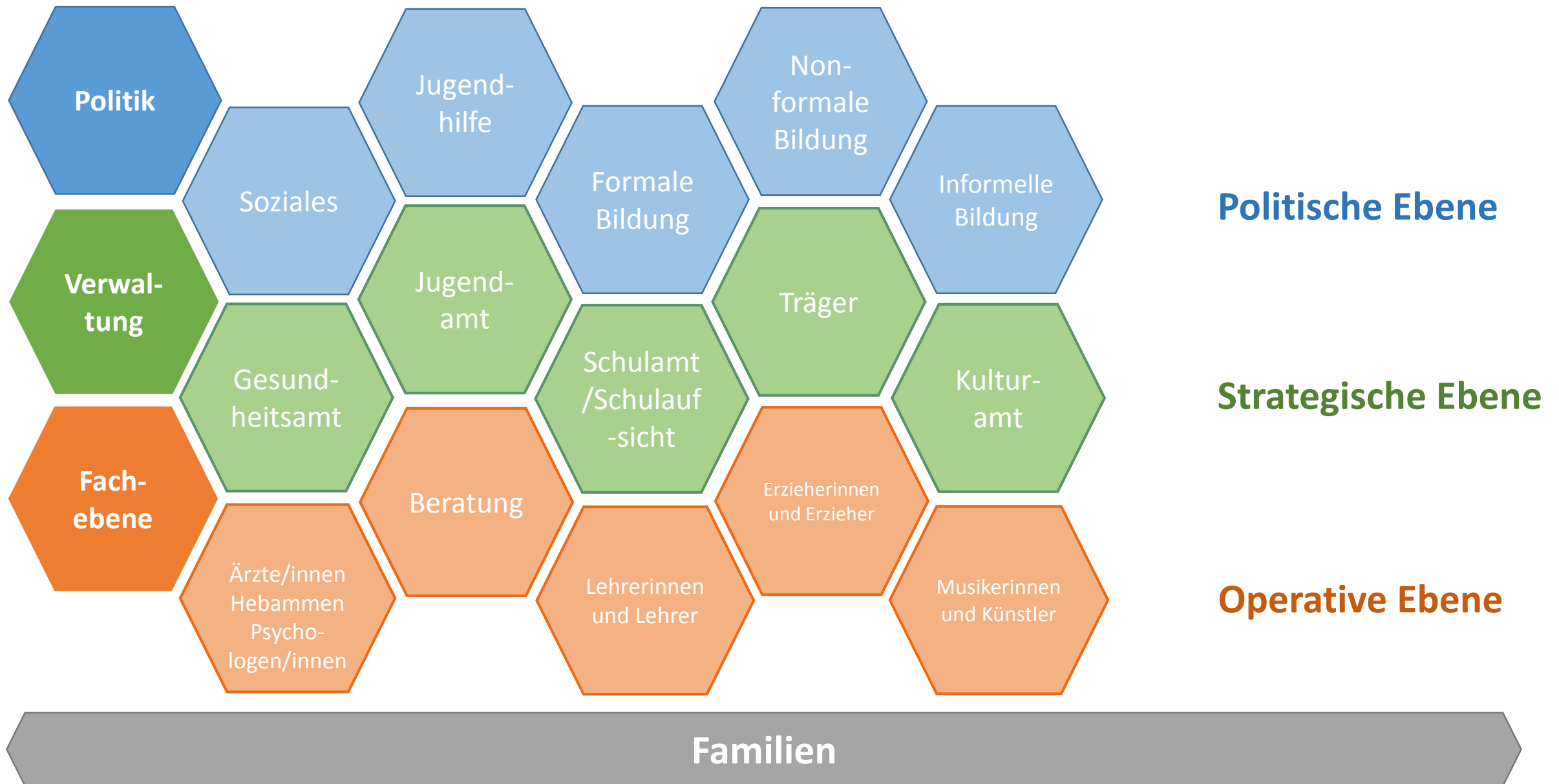
Gemeinsam werden neue Arbeitsweisen entwickelt.

Die Zusammenarbeit führt zu konzeptioneller und struktureller Veränderung der einzelnen Institutionen und unterstützt die Entwicklung eines eigenen Rollenverständnisses der Akteure auf lokaler Ebene.

Koexistenz – Koordination – Koalition

	Koexistenz	Koordination	Koalition
Angebotsplanung und -steuerung	<ul style="list-style-type: none">➤ Hauptsächlich separate, versäulte Angebotsplanung➤ Starke Berücksichtigung einzelner Trägerinteressen	<ul style="list-style-type: none">➤ Kenntnis und Austausch über Angebote anderer Einrichtungen➤ Zusammenarbeit in einzelnen Programmen	<ul style="list-style-type: none">➤ Gemeinsame, übergreifende Planung von Angeboten, die ins Regelanangebot der einzelnen Einrichtungen übergehen
Verteilung der finanziellen Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">➤ Geteilte Programme für Kita, Erziehungsberatung, Familienbildungsstätten etc. mit separatem Budget und unterschiedlichen finanziellen Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">➤ Separate Finanzierungsmodelle➤ Vereinzelt gemeinsame Finanzierung von Kooperationsprogrammen	<ul style="list-style-type: none">➤ Finanzvolumen der einzelnen Einrichtungen wird für gemeinsame Aktivitäten bzw. Projekte zur Verfügung gestellt

Akteure in einer frühkindlichen Bildungslandschaft (exemplarisch)



Das Zusammenführen der unterschiedlichen Bereiche benötigt eine Gesamtstrategie. Es geht um ein komplementäres Zusammenwirken aller kommunaler Ebenen:

- Auf der *normativen (politischen) Verantwortungsebene* geht es um eine programmatische Festlegung der Zielrichtungen im Leitbild sowie der normativen Absicherung der dezentralen Strukturen der Netzwerkarbeit.
- Auf der *strategischen Verantwortungsebene (Verwaltung)* geht es um die Definition von Zielsetzungen, Prozessen und Produkten sowie die Bereitstellung von Informationen und Ressourcen.
- Auf der *operativen Verantwortungsebene (Fachebene)* geht es um die Umsetzung der Maßnahmen sowie die Produkt- und Ergebnissicherung.

Netzwerkerinnen und Netzwerker als zentrales Element der Bildungslandschaft

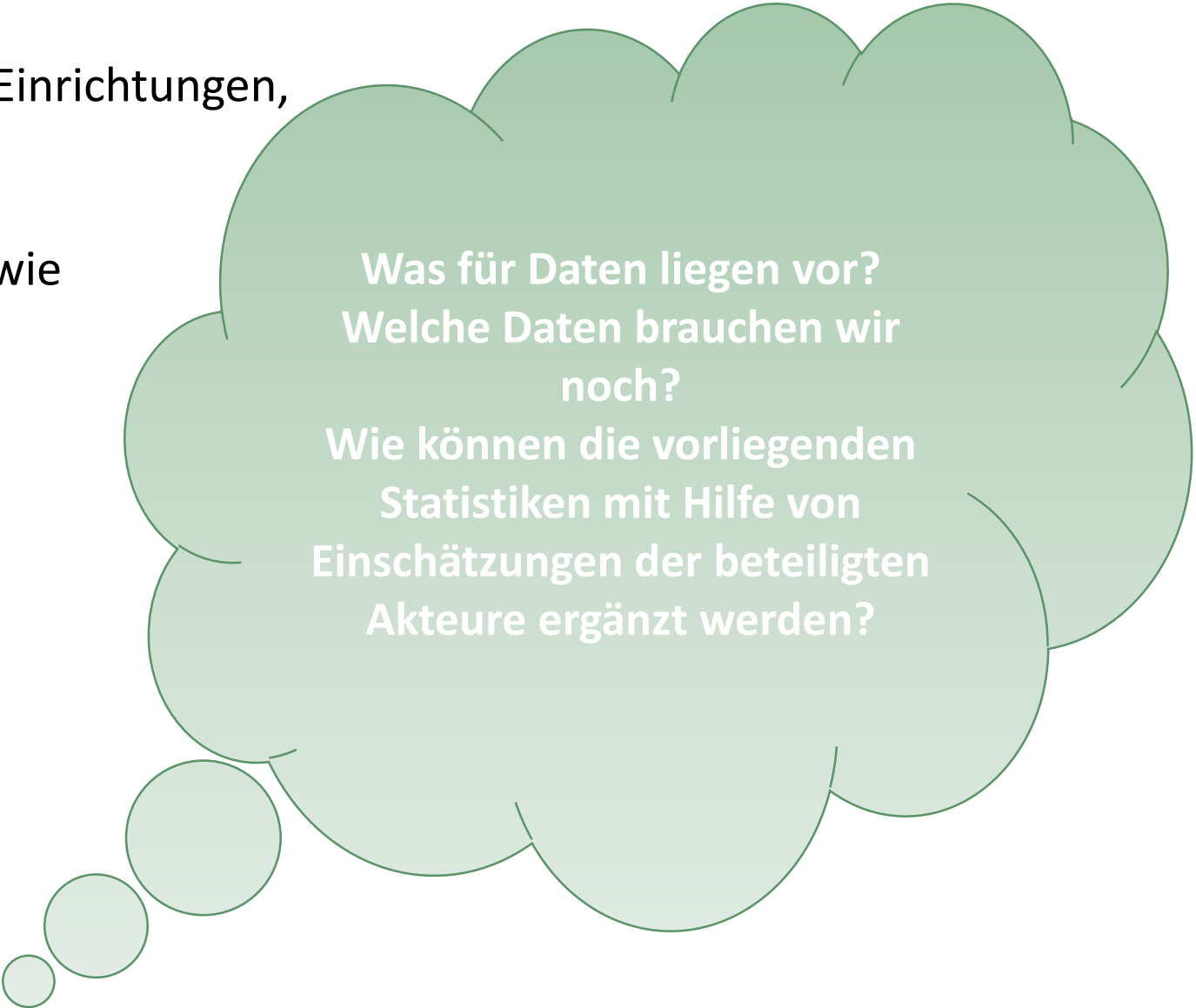
Bild:
Metapher für Netzwerken,
Seemann knüpft eine Netz

Koordinierungs- und Netzwerkstellen

- Erhebung der Bedarfe
- Planung und Konzeptionierung von Angeboten
- Aufbau bzw. Intensivierung der Kooperationen zwischen den beteiligten Akteuren
- Durchführung von bzw. Teilnahme an Netzwerktreffen
- kommunale Einbindung der Projekte

Bestandserhebung:

- Erfassung der vor Ort schon bestehenden Einrichtungen, Diensten und Angeboten
- Methoden:
 - Verwendung von vorliegenden Daten, wie
 - **Sozialberichterstattung**
 - **Bildungsberichte**
 - **Bevölkerungstatistiken**
 -
 - Erhebung von Daten durch
 - **Befragungen**
 - **Runde Tische**
 - **Zukunftswerkstätten**
 - ...



Was für Daten liegen vor?
Welche Daten brauchen wir noch?
Wie können die vorliegenden Statistiken mit Hilfe von Einschätzungen der beteiligten Akteure ergänzt werden?

Auswertung von Daten aus der Sozialberichterstattung:

z.B. zur Anzahl der Kinder, die eine KiTa besuchen

- aus Familien mit Migrationshintergrund/mit Fluchterfahrung
- oder Kinder, die von Armut bedroht sind.

Ergebnis:

- Hoher prozentualer Anteil von Familien mit Fluchterfahrung in bestimmten Quartieren/Sozialräumen, deren Kinder keine Kindertagesbetreuungseinrichtung besuchen.

Maßnahmen:

- Zum Beispiel aufsuchende Sozialarbeit zur Aufklärung über die Angebote der FBBE

Schriftliche Befragung pädagogischer Betreuungspersonen in Brückenprojekten in NRW:

- Zum Beispiel zur Vernetzung, Zusammenarbeit mit Eltern, Herausforderungen und Zielen oder Unterstützungswünschen.

Ergebnis

Herausforderungen:

- Umgang mit Traumata
- Sprachbarrieren
- Inter- und Multikulturalität

Maßnahmen:

- Qualifizierungsangebote zum Umgang mit angegebenen Herausforderungen

Erhebung von Bedarfen (Beispiel Befragung von Fachkräften)



Wege zur WillkommensKITA

Arbeitsmaterialien für die Kita-Praxis

Herausgeberin: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gemeinnützige GmbH (DKJS)

Zielgruppe: Alle Kinder und Familien

- ▣ Kultursensible Haltung
- ▣ Ankommen ermöglichen
- ▣ Teilhabe durch Beteiligung
- ▣ Sensible Eingewöhnung
- ▣ Rituale und Strukturen geben Sicherheit
- ▣ Sprachliche Vielfalt
- ▣ Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung
- ▣ Zusammenarbeit mit Familien
- ▣ Vernetzung

Brückenprojekt – Was ist das eigentlich?

Brückenprojekte sind....

...niedrigschwellige Betreuungsangebote, die Kinder und ihre Eltern an institutionalisierte Formen der Kindertagesbetreuung heranführen.

Zielgruppe sind...

... Kinder der Altersgruppe vor Schuleintritt aus Familien mit Fluchterfahrung und vergleichbaren Lebenslagen und ihre Familien.

Betreuungsformen sind...

...z.B. Eltern-Kind-Gruppen, Spielgruppen, Kindertagespflegeangebote, mobile Angebote oder sonstiges, wie Elterncafés

Erhebung von Bedarfen (Beispiel Befragung von Fachkräften)

Inklusives Orientierungsmuster

- *„Also die wichtigste Kompetenz in meinen Augen, ist wirklich die Stabilität der Persönlichkeit. [...] Weil ich wirklich glaube, dass Kinder alles schaffen können, wenn die an sich selbst glauben und wenn die wissen, dass die gut sind, so wie die sind. [...]*
- *„[...].. ich glaub wirklich, dass was ich gerne immer sage, ist tatsächlich, dass wir die Flüchtlingskrise nicht als.. oder dass wir die ganze Flüchtlingssituation nicht als Krise betrachten, sondern als Chance. Als Chance einerseits für uns selber auch nochmal mehr klar zu bekommen, was ist uns eigentlich wichtig? Aber andererseits auch wirklich, um zu lernen wie geht ein gemeinsames Leben miteinander und auch immer zu sehen, jeder Mensch bringt irgendwas mit, wo man von bereichert werden kann. [...]*“

Assimilatives Orientierungsmuster

- *„Ja, also wir gehen immer mit dem Jahr mit und alles, was aktuell ist und für uns auch interessant ist, als Christen, bringen wir denen näher.“*
- *„Ja und entwickelt hat sich das gut. Die sind in Wirklichkeit.. sind die feinfühlig, herzlich, die drücken selber gerne und kommen schon in Arm gerannt jetzt und die sind aufgetaut, die sind angekommen. Und auch so, sind die überhaupt nicht dumm. Die schneiden und prickeln genauso, wie unsere und können das auch und gut. Man muss denen das halt nur zeigen und ein bisschen üben.“*

Kooperationen zwischen beteiligten Akteuren aufbauen

Bild:

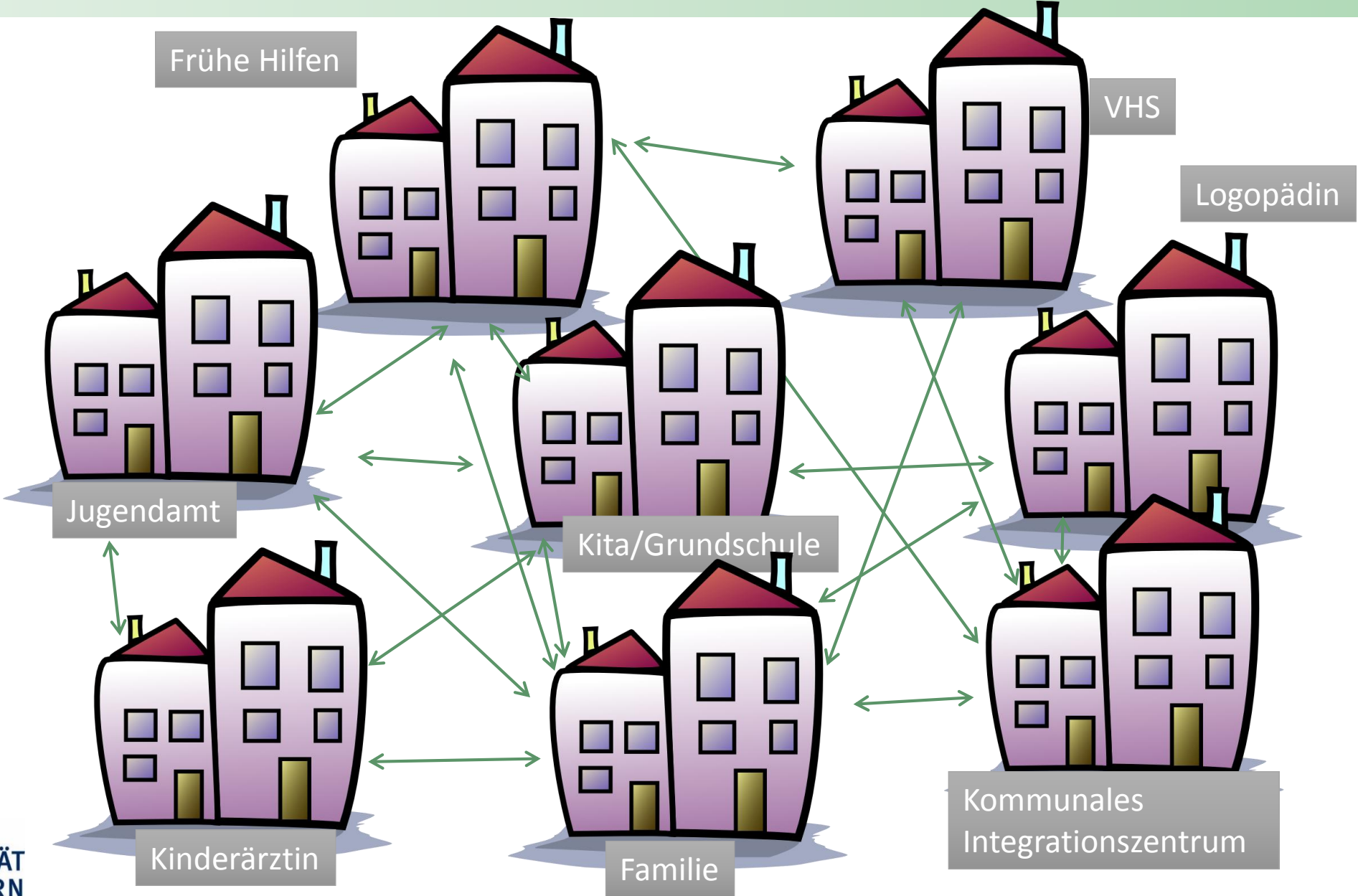
Bildliche Darstellung für nicht gelungene Kooperation,
Zwei Männer auf einer einsamen Insel, die zwei halbfertiggestellte Boote haben, aber keine Ressourcen mehr

Inklusive Bildungslandschaften sind gleichermaßen individuelle Lebensräume und strategische Handlungsräume mit einer inklusiven Zielrichtung. Diese inklusive Zielrichtung zeichnet sich dadurch aus, dass das selbstbestimmte und gemeinschaftliche Leben aller Menschen ermöglicht werden soll. Das bedeutet u.a., dass alle Menschen das Regelbildungssystem nutzen können.

- Hierfür braucht es ein inklusives Umfeld, eine Nachbarschaft, ein Quartier im umfassenden Sinne, das dies ermöglicht.
- Es braucht Kultursensibilität in allen Lebensbereichen. Es braucht Barrierefreiheit zum Beispiel zu Gesundheitsdiensten, zum Bildungsbereich (Kita, Schulen, Hochschulen etc.), zu den Freizeitangeboten, den kulturellen Einrichtungen, den Einrichtungen des Sports etc.
- Es braucht aber auch Beratungs- und Unterstützungsleistungen, Treffpunkte und Netzwerke, damit Menschen Sicherheit und Geborgenheit erleben.

Und es braucht vielleicht am aller Wichtigsten eine gegenseitige Wertschätzung aller Menschen mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und interdisziplinäre Kooperationen.

Sprachbildung in der inklusiven lokalen Bildungslandschaft (exemplarisch)



Verderben viele Köche nun wirklich den Brei?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

- Transferagentur Kommunales Bildungsmanagement Agentur Bayern, Hrsg.). (2015). *Bildung im Blick. Aktionsfelder und Beispiele für kommunale Bildungsmanagement*, Europäische Metropolregion Nürnberg e.V. Transferagentur Bayern – Nord. Zugriff am 06.10.2017. Verfügbar unter http://www.transferagentur-bayern.de/fileadmin/user_upload/Materialien/TA-BY_BR-Komm-Bildungsmanagement_2015_Webversion.pdf; S. 3
- <https://www.transferagentur-niedersachsen.de/veranstaltungen/archiv/fachtag-kooperation/dokumentation/>
- <http://www.wolfsburg.de/bildung/bildungslandschaft/bildung-in-wolfsburg>
- Aldrich, H. & Herker, D. (1977). Boundary Spanning roles and Organization Structure. *Academy of Management Review*, 2 (2), 217–230.
- Honig, M. I. (2006). Street-Level Bureaucracy Revisited. Frontline District Central-Office Administrators as Boundary Spanners in Education Policy Implementation. *Educational Evaluation and Policy Analysis*, 28 (4), 357–383.
- Sendzik, N., Otto, J., Berkemeyer, N. & Bos, W. (2012). Das Regionale Bildungsbüro als Boundary Spanner? Eine Betrachtung des kommunalen Managements interschulischer Netzwerke. In S. Hornberg & M. Parreira do Amaral (Hrsg.), *Deregulierung im Bildungswesen* (S. 331–350). Münster: Waxmann.
- Manitius, V., Jungermann, A., Berkemeyer, N. & Bos, W. (2013). Regionale Bildungsbüros als Boundary Spanner. Ergebnisse aus einer Bestandsaufnahme zu den Regionalen Bildungsbüros in NRW. *Die deutsche Schule*, 105 (3), 275–294.
- Schone, R. (Bundesinitiative Frühe Hilfen, Hrsg.). *Impulse zur Netzwerkarbeit Frühe Hilfen. Ein Autorenbeitrag von Prof. Dr. Reinhold Schone*. Zur Einbindung von Netzwerken Frühe Hilfen in die Planung der kommunalen Infrastruktur-Entwicklung. Zugriff am 09.10.2017. Verfügbar unter https://www.fruehehilfen.de/fileadmin/user_upload/fruehehilfen.de/pdf/NZFH_Impulse_Netzwerk_Reinhold_Schone_160413.pdf
- <https://www.deutscher-verein.de/de/uploads/empfehlungen-stellungnahmen/2011/dv-35-11-sozialraum.pdf>
- Kobelt Neuhaus, D. & Refle, G. (2013). *Inklusive Vernetzung von Kindertageseinrichtung und Sozialraum*. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 37. München